

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Verlagsort: Dresden, Hauptstadt der Provinz Sachsen.
Verlag: Sächsische Arbeiter-Zeitung, Dresden, Hauptstadt der Provinz Sachsen.

Verlagsort: Dresden, Hauptstadt der Provinz Sachsen.
Verlag: Sächsische Arbeiter-Zeitung, Dresden, Hauptstadt der Provinz Sachsen.

Die 'Sächsische Arbeiter-Zeitung' erscheint wöchentlich sechs Mal; Sonnabend mit dem Beiblatt 'Rath der Arbeit'. Preis monatlich 50 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 160.

Dresden, Mittwoch den 13. Juli

1892.

Materialismus*)

I. Konservative Plausen.

Die beste Waffe der Feinde des Sozialismus ist ihre Macht, die Massen in Unwissenheit zu erhalten. Das ist die Aufgabe der konservativen Plausen. Sie bemühen sich, unser Schulwesen, welches im Vergleich zu den Erfolgen der Wissenschaftsforschung betrachtet, auf einem barbarischen — um einen milden Ausdruck zu gebrauchen — Standpunkt verharren zu lassen. Der niedrige Stand unseres Schulwesens, hauptsächlich in den ländlichen Distrikten, macht es den Konservativen und anderen Vorkämpfern unmöglich, die Unwissenheit und darum urtheilsunfähigen Leute noch immer mit dem althergebrachten Schölkorn zu Narren zu halten.

So war auch der konservativ Parteilager, der vor einigen Wochen in Dresden stattfand, nichts als eine einzige große Plause. Die langweilige Rede des Freiherrn v. Jänschen hat nicht nur die Aufmerksamkeit der Zuhörer, sondern auch die Aufmerksamkeit der Redakturen in einem unbeschreiblichen Maße von Worten und Redensarten. Diese Worte und Redensarten hatten einen wunderlichen Klang und können sie nicht auf so sehr verständlichem Wege, so konnte man mit Goethe's Worten von ihnen sagen: „Wenn man's so hört, möchte's lieblich scheinen.“

Wir wollen uns noch ein wenig mit v. Jänschen's Psychologie beschäftigen, nicht als ob wir diesem auf Wöcher scholastischen Rittersmann eine besondere Bedeutung beilegen, sondern weil seine Rede den Anschein unserer Gegner in konzentrierter Form enthielt und sich deshalb gut zum Beispiel eignet.

Herr v. Jänschen schrieb auf sein Banner das Wort: Idealismus! — Wie schön, wie edel! Wer kann da widersprechen? Wer würde da nicht sofort in die Reiben einrücken, denen solche hohe Redensarten so vornehmlich sind? Ein Mensch ohne Idealismus, ohne Ideale — das ist ja gar kein fähiger, gar kein anständiger Mensch! Auf dem, folgten wir dem sauberen Redner, dessen wir ihm in seinem glücklichen Kampfe gegen den — Materialismus!

Materialismus? — Was ist das eigentlich? Wir möchten doch den Feind, den wir unter Jänschen's Leitung bekämpfen sollen, erst etwas näher kennen lernen. Was sind also Jänschen's Ideale, welcher Art der Unhold ist, dem wir zu Weib rufen sollen. Heran mit der Sprache wackerer Rittersmann! Oder wenn Held Jänschen's Schweigt, so redet ihr anderen konservativen Schreiberlinge. Was stumm? Keine Antwort? Nein, keine Antwort!

*) Auf Wünsche von ...

Da müssen wir uns denn wohl selbst herausuchen, was die vornehmsten und edelsten und feinsten Männer unserer Nation von dem Feinde, gegen den sie mit so lautem Geschrei mobil machen, für Vorstellungen haben.

Lesen wir den Bericht über den letzten konservativen Parteilager noch einmal durch, finden wir die Vorwürfe der „Kreuzzeitung“ und anderer „sauberhaltender“ Blätter mit heissem Bemühen, da finden wir fortwährend dieses heilige Wort: Materialismus. Es wird da überall geteilt über den „materialistischen Geist unserer Zeit“, über die „materialistische Weltanschauung der Sozialdemokratie“. Diese materialistische Weltanschauung sei, so heißt es da, Schuld an allem Uebel, Ursache aller Verwahrlosung, Verrohung, Alles Schlechte, alles Böse, alles den Konservativen Unangenehme wird dieser materialistischen Weltanschauung in die Schuhe geschoben. Dieser Weltanschauung, dieser lebhaften Teufelsgeburt ist das Volksthum „Idealismus“ entgegenzusetzen. Idealismus aber ist der Inbegriff alles Schönen und Guten, ist die Abkehr vom Bösen und Gemeinen, der Hort des Sittlichen und Vergeistigten.

Nun wissen wir's. Da die Konservativen Idealisten, die Sozialdemokraten aber Materialisten sind, so lag es doch den Konservativen, wieder mit dem Sozialdemokraten!

In dieser Forderung muß derjenige kommen, welcher die konservative Partei für ehrlich und für wissenstreu hält. Daß diese Partei nicht ehrlich ist, daß sie vielmehr, während Sittlichkeit und Gutes stets von ihren Häuptern trieft, die schändlichsten Unsitlichkeiten tagtäglich gegen das gesamte Volk verübt, hierüber wollen wir heut nicht reden. Wir wollen im Gegentheil einmal alle die Intentionen verfolgen, welche von den Jänschen'schen Häuptern wider das Volkswohl verübt werden sind, und annehmen, diese Vorkämpfer, Schanzpionier, Gewinnsuchende, die besten Menschen sind, und rein wie die Tauben. Wir wollen heut uns nur mit dem Wissen dieser Herren beschäftigen und ihren „Idealismus“ etwas beleuchten.

Idealismus, Schönes, Gutes, Geistiges, Materialismus, Unsitlichkeit, Verwahrlosung — dies alles sind Worte, die denen sich schmeicheln jeder denken kann, was ihm beliebt. Und „mit Worten läßt sich's trefflich streiten“ — mit Worten ein System bereiten... Aber etwas muß man sich doch wenigstens bei den Worten denken! Wenn man alles, was hoch erhaben über die Verachtung aller Dilettanten sind unsere — Jänschen'schen Konservativen. Sie haben es nicht nötig, für sie sind Worte nicht als Worte. Für sie kommt es nur auf ein an, daß nämlich die Masse derer, welche sie beschließen wollen, es so denken und denkfähig sei wie sie selbst sind. Da dies aber glücklicherweise nicht der Fall ist, so wird das idealistische Verführer

unserer christlichen Feinde immer weniger Erfolg aufzuweisen haben.

Wenn wir das Wort „Materialismus“ etwas näher betrachten, so finden wir, daß der Sprachgebrauch desselben ein doppelstimmiger ist. Hergewendet auf der lateinischen Sprache, von materia, auf deutsch „Stoff“, wird das Wort Materialismus auf der einen Seite so angewendet, wie es Herr von Jänschen thut, nämlich als Bezeichnung einer Lebensrichtung, die nur dem Grobfinnlichen nachgeht, nur den gemeinen Sinnen genügt pflegt; in diesem Sinne nennt man „materielle Menschen“ solche, welche ausschließlich nach Geld und Gut, Macht und Ruhm streben; und in diesem Sinne wird das Wort gemeinlich von dem Durchschnittspublizisten gebraucht und gefaßt. Da wäre es nun auffallend, daß die Sozialdemokraten sich selbst eine Bezeichnung, die eine so üble Bedeutung hat, beilegen! Marx, Engels und andere Theoretiker des Sozialismus haben sich zum „Materialismus“ bekant. Sie haben also allem Anschein nach angehalten, daß sie nur für niederen Zweck, nicht aber für höhere, „ideale“ Zwecke Verwendbar seien. Mit Entsetzen wendet sich der biedere Spießbürger von ihnen ab, die so tief unter ihm stehen und nicht einmal so viel Schamgefühl besitzen, daß sie ihre üble Benennung sorgfältig zu verbergen suchen.

Herrn, die Kontraste, daß die Sozialisten sich selbst mit dem weltlichen Wert bezeichnen und sich gar noch etwas auf diesen Namen zu Gute thun, ist so auffallend, daß sie sogar die konservativen Zeitungen zum Nachdenken bewegen sollte. Die Kontraste erklären sich sehr einfach dadurch, daß die Sozialisten unter dem fraglichen Worte etwas durchaus Anderes verstehen, als der Durchschnittspublizist und dessen Denker, die konservative Partei. „Materialismus“ bedeutet bei den sozialistischen Schriftstellern eine wissenschaftliche Forschungs- und Lernmethode, eine rein geistige Weltanschauung besonderer Art. Mit dem profanen Leben hat dies nichts das allermindeste zu thun. Die wirtschaftliche Lehre des Materialismus hat nicht die geringste Gemeinschaft mit der Frage, ob ein Mensch oder eine Partei oder eine Völkerentwicklung sittlich handelt oder unsittlich, ob sie für geistige Interessen wirkt oder nur den physischen Wünschen obliegt.

Wenn wir die menschliche Weltgeschichte überblicken, so finden wir, daß es bei den alten Griechen bereits eine „Philosophenschule“ gab, welche dem wissenschaftlichen Materialismus huldigte. In neuerer Zeit gewann diese Lehre immer mehr an Umfang und Bedeutung; im 18. Jahrhundert wurde sie in Frankreich die fast allein vorherrschende; in Deutschland —

*) Philologie...
mir empfinden, und daß Sie, die ja auch nicht glücklich geworden, sich auf meine Seite stellen werden.
Und nun hören Sie das Bekenntnis einer Siebenden, das nicht lügen kann.
Der sechzehn Jahren etwa kam ich nach Solendab, um während der Saison hier Unterricht zu ertheilen und zugleich die erstehende Alpenlust zu genießen. Baron Reinhold war unter meinen Schülern. Er kam wunderbar in meine Wohnung, obwohl ich das nicht gerne sah, und lernte meine achtzehnjährige Tochter kennen.
Ich merkte bald, daß die jungen Leute Neigung zu einander faßten und wollte meine Tochter entziehen.
Da zeigte sie mir die Briefe, die er an sie geschrieben, sie sprachen alle von seiner unvergesslichen Liebe und seiner ersten Absicht.
Er schwur darin, sie nie zu verlassen, sie hoch zu halten als sein Licht und Heiligstes. Ich war davon weder betrübt noch überzeugt, und er war noch so jung, erst einundzwanzig Jahre.
Ich sprach mit ihm selbst und stellte ihm klar vor, das hindern dazwischen treten könnte, und ich beschwor ihn, zu gehen, mein Kind nicht unglücklich zu machen. Er aber hat und steht, ihn nicht fortzuschicken. Er sagte, er sei leider noch zu jung, er könne also nicht sofort an eine Hochzeit denken, aber seine Liebe und seine Ehre hielten ihn für immer zu mir.
Wir plauderten über die Verhältnisse, die wir waren! Wir plauderten den Worten eines Ehemanns — es hat unglücklichen Jammer über und gebracht. — Marie sah sich Rütter. Auch da noch suchte er sie über ihren Zustand zu trösten, auch da noch küßte er Versprechungen

im 19. Jahrhundert zuerst wieder zurückgebracht, eroberte sie seit den 50er Jahren von neuem die Weiser und darf in der Gestalt, welche ihr Marx und Engels auf Grund des ihnen von der Naturforschung gelieferten Erkenntnismaterials verliehen, gewärtig sein, daß sie die Weltanschauung der zukünftigen Menschheit sein wird. Zu bemerken ist nur gleich an dieser Stelle, daß der Materialismus der alten Griechen, der Franzosen des vorigen Jahrhunderts, der sogenannten „Zweiten“ in den letzten hundert Jahren und endlich derjenige des Marx und Engels sehr verschiedenartig ausfiel; wie alles auf Erden, so hat auch diese Lehre ihre verschiedenen Entwicklungsstufen durchgemacht. Was dem Materialismus aller Zeiten oder gemeinlich ist, das ist, daß der Vorwurf, er leite seine Anhänger vom Idealen und Sittlichen weg und hin zum Sinnlichen, Niedrigen, niemals im geringsten zutreffend gewesen ist. Die Vertreter der materialistischen Lehre waren vielmehr zu jeder Zeit mindestens ebenso edle Charaktere als ihre wissenschaftlichen Gegner, die Idealisten.
(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Dresden, 12. Juli.

Wie Bismarck davon gejagt wurde. Bismarck, dem Leben und Herrschen end ist, der sich nur wohl fühlte, wenn er die Rente schwitzen konnte, und der deshalb jetzt so tief verdrübt ist, weil er zu einer politischen Null, zu einer ebnmäßigen Puppe herabgedrückt wurde, theilt in seinen jetzigen Wuthausfällen der Welt allerlei interessante Geschichten mit. Durch einen Artikel in der „Westfälischen Ztg.“, auch einem seiner Republi, will er zeigen, wie schlecht „man“ ihn, den „Besten aller Deutschen“ behandelt, wie man ihn, der doch Zeit seines Lebens haussumieren gedachte, davongejagt habe. Das Blatt erzählt, daß am 17. März der Kaiser Bismarck sich dem General von Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrag geschickt habe, der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck. Regierer erklärte dem General, der den Auftrag nicht als einen direkten ausgerichtet hätte, er würde aus rein politischen Erwägungen es für eine Weisheitslosigkeit gegenüber dem Kaiser wie dem Vaterlande halten, unter den gegebenen Verhältnissen inoffiziell zu werden. Wollte der Kaiser ihn abgeben, so bedürfte es nicht eines Abfertigungsgesuchs; der Kaiser habe dazu das uneingeladene Recht. Aber er, Bismarck, könne nicht seine politische Laufbahn mit einem Aste beschließen, dessen Folgen er für das größte Unglück halten müßte, dem welchem zur Zeit unser Volk betroffen werden könne. Am selben Tage erschien, nachdem General

*) S. Vange: Geschichte des Materialismus.

Genilleton.

Die Alten und die Neuen.

Roman von H. Rautsch.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

In einem Zimmer des Hotels Elisabeth'schen fand die angegebene Sitzung unter den einzelnen Windstößen, die durch das geöffnete Fenster hereinströmten und erhellten mit mäßiger Helle den kleinen spezialbedeckten Tisch, auf dem ein Brief neben dem Kuvert liegt, dem er soden entnommen worden.

Arnold steht abgemeldet am Fenster. Er hat seinen Kopf abgeworfen, das Halsstück gelblich, das Hemd geöffnet, sein Blut ist in Wallung, er leidet nach Rührung. Aber auch der Wind, der plötzlich aufgesprungen ist, ist heiß und trocken und wirbelt von der Straße unendlichen Staub in die Höhe und ihm ins Gesicht.

Er hatte den Brief entfalteter, um ihn zu lesen und nun vermochte er's nicht. Das furchtbare Erlebnis bedrückt noch in jeder Faser nach, es beschlingelt noch seinen Kopf und sein Herz. Er denkt an das Mädchen, das er liebt, und dessen Gegenliebe ihn zur entzückenden Gewissheit geworden war. Jetzt aber versinken sich mit einem Mal die leuchtenden Augen, langsam wendet er sich dem Tische zu und die Hand lang nach dem Briefe seiner Großmutter. Er steht vor dem Geheimnis seines Lebens, im Begriff es zu entschlüsseln.

Er fühlt, daß er in diesem Augenblicke seine Kraft zusammenfassen müsse, um es ohne Sentimentalität entgegenzunehmen, wie ein Mann; mit aller Ruhe, wie ein Richter.

Er hat sich in einem Stuhl niedergelassen; er bringt das Schreiben vor seine Augen und liest:

Frau Baronin!

Ein Weib, das mit dem Tode ringt, spricht hier zu Ihnen.

Wenn man am Ende eines Lebens sich sieht, das von Kummer und Witternissen erfüllt gewesen ist, dann ist man abgestumpft gegen alle Leiden, sie bewegen und nicht mehr, denn man fühlt, daß man bald für immer davon erlöst sein wird.

Aber da zuckt es plötzlich noch einmal in dem erloschenen Herzen auf, und all das Zurückbare, das es erduldet, all die Ungerechtigkeit, die man ihm zugefügt hat, brechen aus in einem letzten Schmerzensschrei.

So einem armen Weibe ist es wohl oft eilt in der Todesstunde klar geworden, daß es unter einem schmerzlichen Druck geliebt hat, sein Leben lang und daß nur solche Scham es gewesen, die ihm den Mund verschlossen.

Und nun fragen Sie wohl, warum so ein armes Weib in seiner Todesstunde zu Ihnen kommt, seine letzte Bitterkeit über Sie hinströmt, die es sein Leben lang nicht geübt hat?

Frau Baronin, vor einem halben Jahre noch sah ich Sie, als wären Sie die Letzte, der ich mich anvertrauen dürfte, heute weiß ich, daß Sie die Einzige sind, die dem Sohne des Barons Reinhold Gerechtigkeit wird widerfahren lassen. Dieser Sohn ist mein Enkel. Er ist heute fünfzehn Jahre alt und also die Frucht eines Verhältnisses, das lange vorher, ehe Sie sich mit dem Barone verlobten haben, bestand, und das der Tod gelöst hat, noch ehe Sie ihn kennen gelernt. Man hat uns Frauen daran gewöhnt, über das, was unsere Männer vor der Ehe geliebt haben, hinwegzusehen, meine Umhüllung wird also kaum die Wunden reizen; aber ich rechne darauf, daß Sie als Weib mit